

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 44=64 (1898)

Heft: 16

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Zeit meist aus Verhältnissen hervorwachsen müssen, die dem Kriege recht unähnlich sind. Die Eigenschaften und allseitigen Fähigkeiten eines höheren Truppenführers werden, soweit sie in der Gefechtsführung bestehen, erlernt und ausgebildet bei der fortschreitenden Führung in kleineren Verbänden. Die andern werden erlernt durch Studium und Generalstabsdienst. Man darf daher wohl sagen, die Führung eines Armeekorps im Gefecht ist etwas, das man einem erprobten Divisionsführer ohne weiteres zutrauen darf, ohne dass derselbe sich vorher im Manöver als Korpskommandant geübt hat.

In einer Note wird beigefügt:

„An dieser Stelle halten wir es für geboten, den Leser zu unterrichten, dass wir uns seiner Zeit sehr gegen die Einführung des Armeekorpsverbandes bei uns ausgesprochen hatten. — Wir stehen heute noch auf unserem damaligen Standpunkt. Die Notwendigkeit dieser Zwischeninstanz zwischen Armeekommando und Division ist auch in anderen Armeen durchaus nicht unbestritten. Aber auch, wenn sie in diesen grossen Armeen als berechtigt und zweckdienlich anerkannt wird, was mit unserer persönlichen Ansicht übereinstimmt, so beweist dies doch nicht, dass dies auch in unseren Verhältnissen zutreffend sei. Der einzige Zweck der Armeekorpsorganisation ist Erleichterung und Vereinfachung der Leitung für das Oberkommando. Bei uns, im Milizverhältnis überhaupt, sind Umstände zu berücksichtigen die es mehr als nur ungewiss machen, dass dieser Zweck durch dieses Mittel erreicht werden kann und im Gegenteil darauf hinweisen, den glatten Lauf des Getriebes durch Vereinfachung der Maschine und nicht durch Vermehrung der Übersetzungen zu erstreben. — Das Gebiet der Heeresorganisation ist dasjenige, auf welchem allein das Schlagwort eines den nationalen Verhältnissen entsprechenden Wehrwesens seine volle Gültigkeit hat. Unser Heer hat nur eine strategische Aufgabe, den Schutz der Neutralität und Unabhängigkeit. Das zielbewusste Streben, alles auf diesen einen Standpunkt hin zuzuschneiden, muss vor der naheliegenden Gefahr schützen, die Einrichtungen der grossen Armeen kritiklos zu kopieren. — Rasche (aber fertige) Mobilisierung, ein hoher Grad von Beweglichkeit und Geschmeidigkeit — das ist die oberste Aufgabe unserer Heeresgliederung! — Dass die Armeekorpserschaffung dies fördert, darf sehr bezweifelt werden und deswegen wirken die in der Organisation des Personellen liegenden Übelstände um so nachteiliger.

Wir schlossen unsere damalige Meinungsäusserung mit der Betrachtung, dass die Erschaffung von Armeekorps Anlass geben werde zu zahlreichen Beförderungen und aus diesem Grunde keine Opposition in den Räten zu befürchten sei.“

Am Schlusse der ausführlichen Betrachtung werden 6 Punkte angeführt, die dagegen sprechen sollen, grössere Manöver als Division gegen Division abzuhalten und sich Korpsübungen rascher als in den bisherigen Intervallen folgen zu lassen. Am beachtenswertesten dürfte Punkt 5 sein; dieser sagt: „Die beabsichtigte Neuerung wird schwerwiegende Schädigung der Truppenausbildung und der Ausbildung der niederen Führer im Gefolge haben.

„Die so wie so zur Erreichung einer soliden Ausbildung und der daraus hervorgehenden allseitigen Sicherheit kaum genügende Dauer unserer Wiederholungskurse wird für die wichtigste Aufgabe weiter verkürzt und die leicht vorhandene Neigung gefördert, den Wert solider Arbeit von unten herauf gegenüber dem fröhlichen Treiben grosser Manövereschlachten zu unterschätzen.

„So wird denn auch in dieser Beziehung die beabsichtigte Massregel nur zur Förderung des Scheinwesens auf Kosten des möglichen Grades solider Ausbildung hinführen.“

— (Über das Verzeichnis der in Zürich wohnenden Offiziere) schreibt die „N. Z. Z.“: Das Kreiskommando Zürich hat neuerdings, irren wir nicht zum dritten Male, das Verzeichnis der in Zürich wohnenden oder verbürgerten Offiziere des Auszuges, der Landwehr und des Landsturmes, gestellt auf 1. März 1898, herausgegeben; jedem Namen ist die Bezeichnung des Grades, des Alters, des Kommandos oder der Kommandierung und endlich die genaue Adresse beigesetzt; das 24 Seiten zählende Verzeichnis weist 1237 Offiziere nach. Stichproben, die wir gemacht, ergaben, dass die Angaben durchaus zuverlässig sind, und es stellt dies Verzeichnis wiederum, wie seine Vorgänger, eine verdienstliche und verdankenswerte Gabe des genannten Amtes vor, die einen günstigen und beruhigenden Schluss auch auf die übrige, so wichtige Thätigkeit des Kreiskommandos Zürich rechtfertigt.

Zürich. (Der Brand der Centralstation des Telephons) am 1. April ist veranlasst worden durch Zerreißen eines Telephondrahtes durch den Schneefall. Der zerrissene Draht kam in Verbindung mit der Starkstromleitung des Tram. Die Beamteten wurden dadurch zu eiliger Flucht veranlasst und in einem Augenblick stand die Station, durch elektrische Funken entzündet, in hellen Flammen. Ein Berichterstatter schreibt uns, den Ausbruch des Feuers und den Brand habe er nicht gesehen, aber jetzt seien die über die Strasse gelagerten und umgestürzten Träger und Drähte, welche den Verkehr hinderten und gefährlich machten, beseitigt. „Ein grosser Teil der Drähte hat in der Limmat ein nasses Grab gefunden. Vom Brande habe ich nachträglich die Verwüstungen des Feuers und die Verheerungen des Wassers gesehen. Dass das Eingreifen der Feuerwehr etwas lange auf sich warten liess, ist selbstverständlich und begreiflich, weil die Alarmierung derselben — nach dem neuen Schiess'schen System von Gross-Zürich — auf telephonischer Mitteilung und Aufgebot beruht. Einstweilen ist der alte Turmwächter auf dem St. Petersturm wieder zu Ehren gezogen worden und hat seine hohe Warte wieder bezogen, um gegebenen Falles wieder Alarm blasen zu können. (Auch an andern Orten dürfte man mit der Zeit durch Schaden klug werden und zu dem alten Mittel, welches nie versagt, zurückkehren.) Bei dem Brande leistete die Rekrutenschule, namentlich zu Anfang, gute Dienste durch Absperrn des Brandobjekts auf genügende Entfernung, denn die Gefahr, dass die Masse der herabstürzenden Drähte lebensgefährlich werden könnte, lag sehr nahe. Gewiss war es hauptsächlich dem raschen und zweckmässigen Einschreiten der Rekruten zu danken, dass keine Todesfälle zu beklagen sind. Vielleicht wird Behandlung von elektrischen Anlagen auch noch ein Unterrichtsfach in den Rekrutenschulen der Infanterie werden.“

A u s l a n d.

England. († Sir Henry Bessemer), der Erfinder, der nach seinem Namen benannten epochemachenden Stahlfabrikation ist 85 Jahre alt gestorben. Die „Kölner Ztg.“ schreibt über den Mann, der die Massenerzeugung von Flussstahl entdeckte, u. a. Folgendes: „Man begreift heute kaum mehr, dass vor ein paar Jahrzehnten die Welt sich für alle Massenverwendung mit einfachem Eisen behelfen musste, und dass unter unsern Augen in einigen dreissig Jahren sich ein Umschwung vollzogen hat, der den Preis für Stahl von 50 Pfund die Tonne auf 5 Pfund herabgedrückt und die Haltbarkeit der Schiene um 600 Prozent vermehrt hat. Der Urheber dieser bahnbrechen-

den Veränderung war unter den grossen Erfindern einer der wenigen, die auch den Lohn ihrer Thätigkeit reichlich geerntet haben. Bessemer hatte für einigige 120 Patente, die er im Laufe der Zeit löste, dem Staate an Gebühren über 10,000 Pfund entrichtet, hatte aber bereits 1870 an laufenden Einnahmen für seine Erfinderrechte an dem Prozess der Stahlerzeugung etwa eine Million Pfund Sterling eingenommen. . . . Seine letzten Jahre waren der Vervollkommnung des Spiegelteleskops gewidmet. Er beschäftigte sich zu seinem Vergnügen mit Astronomie und hatte bei seiner Wohnung eine grossartige Sternwarte erbaut.

Henry Bessemer war 1813 in Charlton in der Grafschaft Herefordshire geboren, aber von fremder Abstammung. Sein Vater, Anton Bessemer, war aus Holland nach Paris getrieben worden, dort in den Strudel der Revolution geraten, von Robespierre an die Spitze der staatlichen Bäckereien gestellt worden und nach dessen Sturze nur mit genauer Not dem Tode entronnen und nach England geflohen. Auch dieser ältere Bessemer war ein Mann von hoher Begabung und reichem Wissen, ein geborner Erfinder. Schon mit 25 Jahren hatte er einen Sessel in der Akademie der Wissenschaften erlangt. Seine metallurgischen Kenntnisse verschafften ihm einen guten Posten bei der Pariser Münzstätte, dem er durch Robespierre entrückt wurde. Er hatte sich bereits früher als Maschinenbauer hervorgethan, ein neues Metall für Schriftguss, eine Legierung von Kupfer, Zinn und Wismut entdeckt. Die letztere Erfindung gewährte ihm in England bald ein sicheres Einkommen. Er fand eine Teilhaberschaft bei der berühmten Schriftgiessereifamilie Caslon und gründete in Verbindung mit dieser in Charlton eine Schriftgiesserei. Henry Bessemer, der jüngste seiner Söhne, hatte von seinem Vater die Erfindungssader geerbt, war früh von ihm in alle möglichen Gebiete der Mechanik und Metallurgie eingeführt und eigentlich zum Maschinenbauer bestimmt worden, zeigte aber anfänglich mehr Neigung und Anlagen zu künstlerischer Bethätigung. Mit 18 Jahren finden wir ihn bereits in London auf eigenen Füssen stehend als Zeichner in lohnender Thätigkeit. Ehe er 20 Jahre alt war, stellte er schon in der jährlichen Kunstausstellung der Royal Academy eine Thongruppe aus und fand damit beifällige Aufnahme. Inzwischen entschied eine Jugendneigung für sein Leben und führte ihn in die Bahnen seines Vaters zurück. Noch in seinem hohen Alter pflegte er später zu sagen, es sei seine grösste Thorheit und sein grösstes Glück gewesen, dass er geheiratet habe, noch ehe er mündig geworden war.

Nach einigen weniger wichtigen erfinderischen Versuchen wendete sich Bessemer den metallurgischen Arbeiten zu. Diese führten zu der Entdeckung des Prozesses, der seinen Namen weltbekannt gemacht und zuerst die Stahlbereitung in grossem Stil ermöglicht hat. Der herannahende Krimkrieg wandte die Aufmerksamkeit in England wie in Frankreich militärischen Dingen zu. Im Jahre 1854 beschäftigte sich Bessemer mit dem Gedanken, aus glatten Geschützen — gezogene waren damals noch nicht im Gebrauch — ein Geschoss zu feuern, das statt der rollenden eine spiralförmige Bewegung hätte. Er fertigte statt des früheren Rundgeschosses, der Kugel, ein cylinderförmiges an, das in seinem Mantel die vertiefte Spirale enthielt, die später in die innere Wand des Geschützes eingeschnitten wurde. Die englische Heeresverwaltung zeigte sich für diesen Gedanken nicht empfänglich. Bessemer wandte sich darum nach Frankreich, wo er durch den Prinzen Napoleon mit dem Kaiser in Berührung gebracht wurde. Napoleon III., der selbst schon sich in artilleristische Studien vertieft und manches darüber geschrieben hatte, lud Bessemer ein, in Vincennes seine praktischen Versuche fortzusetzen. Hier arbeitete er mit Minié, dem Vater des nach ihm benannten gezogenen Infanteriegeschosses zusammen. Minié erklärte: Das neue Artilleriegeschoss hat allerdings die richtige Bewegung; so lange wir aber keine stärkeren Geschützwände haben, ist das so viel schwerere Geschoss und der durch die bohrende Bewegung und durch die Verflachung der Flugbahn ermöglichte genauere Schuss nicht von grosser praktischer Bedeutung. Das führte Bessemer auf die rechte Bahn. Er baute im Londoner Stadtviertel St. Pancras Eisenwerke und erschöpfte in Versuchen zur Herstellung von Flussstahl nahezu sein ganzes bis dahin erworbenes Vermögen. Es kann hier nicht näher auf die Einzelheiten und die stufenweise Entwicklung des Prozesses eingegangen werden. Es gipfelt in der Thatsache, dass früher

bei der Stahlbereitung das Eisen an die Luft gebracht wurde, während nunmehr Bessemer die Luft zum Eisen brachte, einen Strahl von Luft durch die glühende Masse des geschmolzenen Eisens hindurchdrängte und dadurch bei erhöhter Hitze die Verbrennung der Unreinheiten des Metalls, die Entkarbonisierung herbeiführte. Im Jahre 1856 war der Erfinder in der Lage, in Cheltenham vor der Wanderversammlung der British Association seine Erfindung darzulegen. Die Männer vom alten Herkommen sträubten sich gegen den neuen Gedanken, aber die Besten, in erster Linie der durch seinen Dampfhammer berühmt gewordene Nasmyth, nahmen die neue Erfindung mit Verständnis und wahrer Begeisterung auf, die Hauptschlacht war gewonnen.

Noch blieb jedoch viel zu thun übrig. Es trat sogar ein Rückschlag ein, denn die ganze Scala der verschiedenen Eisenarten und ihrer besonderen Verhältnisse war noch nicht durchprobiert, und Leute, die bereits das neue Verfahren eingeführt hatten und auf Schwierigkeiten gestossen waren, gaben den Prozess wieder auf. Bessemer schritt jedoch mit gründlichen systematischen Verbesserungen vor, legte in Sheffield, dem Hauptquartier der Stahlindustrie, eigene Werke an, verbündete sich mit mehreren hervorragenden Industriellen in anderen Teilen des Landes, denen er einen Teil des Reingewinns abtrat und schlug in verhältnismässig kurzer Zeit alles aus dem Felde. Seitdem hat das Bessemerische Verfahren seinen Siegeszug durch die Welt gemacht. Andere haben neue Verbesserungen eingeführt, und Thomas, Siemens-Martin und Harvey sind berühmte Namen geworden, allein Bessemer blieb der grosse Bahnbrecher, der dem neuen Verfahren die Welt erobert hatte. Bessemer'schienen umspannen den Erdball, Schiffe aus Bessemerstahl durchschneiden alle Meere, Kesselplatten, Panzerplatten und Geschütze aus Bessemerstahl sind allenthalben eingeführt. An Ehren und Anerkennung hat es dem Erfinder nicht gefehlt; nur die englische Regierung hat Bessemer gegenüber mit Auszeichnungen gekargt. Die Fachgenossen und die Männer der Wissenschaft wussten Bessemer besser zu würdigen. Napoleon III. bot ihm das Grosskreuz der Ehrenlegion an, und als die englische Regierung ihm die zur Bedingung gestellte Erlaubnis zur Anlegung verweigerte, liess der Kaiser ihm eine eigene goldene Medaille von ganz ausserordentlichem Format prägen. In den Vereinigten Staaten wurde ein halbes Dutzend Orte nach seinem Namen benannt. Gerade dort war Bessemer's Name besonders geehrt, und es war dort in Eisenkreisen eine landläufige Redensart, das Bessemerverfahren habe die grosse Kriegsschuld abgetragen.

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

9. von Widdern, Georg Cardinal, Der Krieg an den rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere 1870/71. Teil IV. Im Generalgouvernement Lothringen und in den Vogesen. 1 Bd. Mit zwei Karten und einer Skizze. 8° geh. 217 S. Berlin 1897, Verlag von R. Eisenschmidt. Preis Fr. 6. —
10. Fetzer, Dr. C. A., Aus dem thessalischen Feldzug der Türkei Frühjahr 1897. Berichte und Erinnerungen eines Kriegskorrespondenten. Mit zahlreichen Abbildungen und einer Karte des Kriegsschauplatzes. 4° gebd. 171 S. Stuttgart 1898, Deutsche Verlagsanstalt. Preis Fr. 7. 35.
11. Felddienst-Ordnung der französischen Armee (Erl. vom 28. Mai 1895), 7. Ausgabe. Übersetzt von W. Stavenhagen. kl. 8° geh. 175 S. Berlin 1897, Verlag von Herrmann Peters. Preis Fr. 2. —

**Poröse Imprägnation von Stoffen, Kleidern, Lederhandschuhen etc. besorgt unter Garantie der Haltbarkeit
Dr. H. Zander in Rorschach.**

Militärs!
Heureka-Sohle
ist die beste.

Kein Wundlaufen mehr, da die Sohle sich dem Fusse anpasst. Kein Geruch. Waschbar. Unverwundlich. Überall bestens empfohlen. Neues Material.
H. Bruppacher, Sohn, Zürich.